

ant für Valentin bestehenden Dreifache und Dreifachlinie. ...

contracten, welche die Gültigkeit dieser Gegenstände mit ihren ...

Zufriedenheit in Deutschland hatten. Die Krankheits- ...

Unter Schaubild-Referent wird in nächster Nummer das ...

Zodeställe und Petrologie.

Der Oberbürgermeister A. D. Dr. Wilhelm Seife ...

Amst, Wissenschaft und Theater.

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Personalien.
Der Rentier Carl Julius Gerhard von ...

Aus aller Welt.

Bierchen Stauden auf einer Gischolle. Man schreibt ...

Ein Diplomat. Dame: Herr Wirth, wie können Sie ...

Der gelehrte Rabbiner. Frau, was ist denn das für ...

Das Kammerjunker. Der Metzger, Ihr Stief ...

An unsere Leser.

Wir fordern unsere Lesern und Leser zur Ueber- ...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Le vase brisé.
Le vase ou éventail c'est vain ...

Bergbau.
Der hier von einem ...

Berichtszeitung.
Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Ständesaal Halle a. S.
Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Am 1. April d. J. wird ein neues ganz eigenartiges ...

Halle, Freitag, 9. März 1888.

Ein Originalfaß allerleinsten... Juli Bethge, Leipzig...



Julius Blüthner's Pianoforte - Magazin, Poststraße 15, I.



P. P. Hierdurch zeige ergebnis an, dass sich mein Geschäftlokal wieder in meinem Neugau Kleinschmieden 45...

Conservirte Gemüse und Früchte unter Garantie nur letztjähriger Ernte, vorzüglicher Qualität und voller Packung Zu Engrospreisen.

List of various food items and prices: Stangeiparagel Ia, 2 Rfd. 1.80, etc.

Smyrna-Knüpferlei. In der Schlesischen Feinknüpferlei...

Letzte Woche! Im Ausverkauf zurückgekehrter Gegenstände werden dieselben für den billigsten Preis abgegeben.

G. Pelliccioni & Co. Halle, Freitag, den 9. März 1888, Abends 6 Uhr Musik-Aufführung der Sing-Akademie...

Odysseus. Szenen aus der Odyssee für Chor, Solostimmen und Orchester von Max Bruch.

Soli: Königl. Hofopernsängerin Fräulein Hedwig Schacko aus Dresden. Concert-Sängerin Fräulein Alexandra Ahnger aus Helsingfors.

Ausstellung im Städtischen Museum am Gr. Berlin 16a. Makart, 'Bachthamfamilie'...

Saatschloss-Brauerei Giebichenstein. Saente Freitag Schlachtefest. Fröber'scher Kindergarten...

Leipzigerstr. 91. S. Pollak. Leipzigerstr. 91. Conservenfabrik und Delicatessen-Grosshandlung.

Griechische Weine. Camarite, trockener, herber Rothwein von Santorin...

Natürliches Mineralwasser. Wir suchen für den Verkauf unseres vorzüglichen natürlichen Kohlensäure Mineralwassers...

Mondamin Brown & Polson. Einziges Fabrikat. K. u. K. Hoflieferant.

Carbolinum-Anthracin. Wirkliches Strychnin (Durchdrücker)-Öl und Wirkmittel zur Behandlung des Wuges...

Gedenktage der Weltgeschichte. 1192 Friedrich I., Barbarossa, zu Aachen zum deutschen Kaiser gekrönt.

1814 Die Brechen unter Wülcher und Dorf liegen über Napoleon in der Schlacht bei Austerlitz.

Literarisches. In G. Schönfeld's Verlagshandlung in Dresden erschien: Der Franke Bund...

Theorie und Praxis. Schwant von Alter G. Börg. Commisshionsverlag von J. Frische's Sortiment-Buchhandlung...

Eiserne Arbeiter-Kasernen-Bettstellen. ein- und zweischläfrig, zum Zusammenlegen und Wieder auseinandernehmen empfiehlt Billigst...

Christian Glaser, Fabrikstr. 24. Christian Glaser, Halle a/S., Gr. Klausstraße 24.

! Das Geheimniß! abgetragene Kleidungsstücke, Suite etc. durch dieses Verfahren wie neu herzustellen...

! Das Geheimniß! abgetragene Kleidungsstücke, Suite etc. durch dieses Verfahren wie neu herzustellen...

Denaturirten Spiritus für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke. A. Steinbach.

Morgen Freitag feinste frische hausschlachtene Wurst bei Gust. Friedrich, Bäckerstr. 18.

Damenversammlung. Siebes Neuenhagen! Ein sehr überaus über Ihre Abreise von Leipzig...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

Einiges vom Stalldünger.

(ausß.)

Schließlich haben wir die dritte Frage der Qualitätsbestimmung des Stalldüngers in den Kreis unserer Erwägung zu ziehen, sie ist die wichtigste und dennoch leider am wenigsten beachtete. Ueber die Mißhandlung des Düngers und die Verschleuderung werthvollster Nährstoffe ließen sich Bücher schreiben, welche den Beweis liefern würden, daß der Landwirth in dieser Beziehung oft ein großer Verschwender ist. Eine Wanderung durch die Dörfer und Orte muß häufig das Herz jedes um die öffentliche Wohlfahrt Besorgten empören, wenn er sieht, wie auf den unzweckmäßigen Düngerstätten das kostbarste aller Pflanzennährmittel verrottet und verschimmelt, oder wie die Jauche, der eigentliche Düngervertract, das Wasser der Straßengraben in eine braune Brühe verwandelt. Ein Landwirth, welcher den Vorwurf der Verschleuderung und Mißhandlung des Düngers verdient, ist und bleibt bei aller sonstigen Sparsamkeit ein Verschwender, der kein Recht hat, über die Noth der Zeit zu klagen. Millionen könnten in unserm deutschen Vaterlande gespart werden, wenn der Bauer diese Thatfachen überall beherzigen wollte.

Die Behandlung des Mistes können wir nach 3 Richtungen hin ins Auge fassen, nämlich sofern sie sich auf den Stall, auf die Düngerstätte und auf das Feld bezieht; sie muß in allen drei Fällen so eingerichtet werden, daß der Mist möglichst wenig Verluste an flüssigen wie an flüchtigen Stoffen erleidet. Wenn wir in der Beziehung uns zuerst dem Stalle zuwenden, so erscheint als erste Forderung, daß der Boden desselben absolut undurchlassend sei und zur Abführung der Jauche und des Harns mit nach der Düngerstätte leitenden Kanälen oder Gruppen versehen sei.

Betrachten wir unsere Ställe, so finden wir vielfach, daß der Boden unter denselben in einer Schichte von mehreren Fuß vollständig mit Düngstoffen imprägnirt ist. Das bedeutet nicht allein einen Verlust an werthvollen Pflanzennährstoffen, sondern auch die Schaffung eines gefährlichen Heerdes von Miasmen, welche besonders in den warmen Sommermonaten die Gesundheit unserer Hausthiere ernstlich gefährden. Das ist schlimm im Pferde- und Rindviehstall, am schlimmsten aber im Schweinestall, wo außerdem oft genug durch die Miniarbeit der Ratten unterirdische Jauchebassins geschaffen werden. Die Auspflasterung der Ställe und der Kimmern in denselben genügt nicht, sondern es empfiehlt sich als radikalstes Mittel die Ausmauerung, wobei die einzelnen Steine bei den Pferden hochkantig, bei dem Rindvieh und den Schweinen flachkantig durch Cement mit einander verbunden werden. Ohne daß ich die einzelnen Streumaterialien bei dieser Gelegenheit weiter berühre, muß ich einer vielfach geübten Gepflogenheit Erwähnung thun, nämlich der des

Viegenlassens des Mistes unter den Thieren. Dasselbe verdient als Aufbewahrungsmethode für den Dünger zweifellos den vollsten Beifall. Durch die Aufbewahrung des Mistes in den Ställen wird dessen ursprüngliche Menge nicht bloß erhalten, sondern noch vermehrt und auch die Qualität verbessert. Das ist auch ganz einleuchtend. Der in den Ställen unter dem Vieh aufbewahrte Mist nimmt nämlich eine große Menge Harn auf und hält diesen fest. Die Gährung geht nur langsam und mehr innerlich von statten und es entweichen nur sehr wenig flüchtige, pflanzennährnde Stoffe. Dazu kommt noch, daß der in den Ställen aufbewahrte Mist gegen die austrocknende bezw. ausspülende Wirkung der Sonne und des Regens geschützt ist und daß gegenüber dem täglichen Ausmisten ungefähr 30% an Arbeit erspart werden. Doch sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren unter Umständen die Gesundheit der Thiere, besonders des Jungviehes, gefährden kann. Es tritt nämlich dabei die Fersehung im Stalle bereits ein, in Folge dessen sich Ammoniak und Kohlenäure bilden; beide wirken nachtheilig auf die Respirationsorgane, die Schleimhäute und auf die Haut der Thiere, bei Milchvieh selbst auch auf die Milchdrüsen; abgesehen davon aber können auch die Füße des Viehes leiden, indem durch Anfüzung der Weichtheile und Fersehung des Horns mannigfache Uebel verursacht werden.

Bedingung der Fernhaltung solcher Schäden bei dem Viegenlassen des Mistes im Stalle sind demgemäß reichliche und oft erneuerte Streu, gut ventilirbare Räume und Bindung der genannten Gase.

Der letztgenannte Umstand bildet übrigens bei jeder Art der Düngerbehandlung im Stalle ein beachtenswerthes Moment. Die in den thierischen Ausscheidungen in großer Menge enthaltenen Fermente sind die Ursachen, daß der Fäulnißvorgang im Dünger sofort nach dem Absetzen desselben durch die Thiere beginnt; das Endprodukt dieses Vorganges ist, wie bereits erwähnt, das kohlenäure Ammoniak; selbes zeichnet sich durch einen hohen Grad von Flüchtigkeit aus und entweicht ungemein schnell in die Luft. Dies zu vermeiden, muß das Bestreben des Landwirths sein, dem es bedeutet das Entweichen des genannten Gases einen erheblichen Verlust an Stickstoff, der uns ja wieder als kostbarster Pflanzennährstoff bekannt ist. Ueber die Conservierungsmittel des Stalldüngers ist in diesem Blatte schon wiederholt berichtet worden, weshalb eine dießbezügliche Erwägung hier unterbleibt, ebenso wurde kürzlich die Einrichtung einer rationellen Düngerstätte behandelt.

Der Dünger will aber nicht allein eine zweckmäßig angelegte Stätte für seine Lagerung, sondern er fordert bei dem Lagern selbst auch eine zweckmäßige Behandlung. In der Beziehung möchten folgende Rathschläge zu ertheilen sein:

a. Der auf die Dungstätte gebrachte Mist darf nicht in Häufchen auf derselben liegen bleiben, sondern muß gleichmäßig vertheilt werden.

b. Wird der Mist vom Rindvieh, den Pferden und Schweinen auf eine und dieselbe Dungstätte gebracht, so müssen diese Mistarten zur Vermischung und gleichmäßigen Vertheilung gelangen, wodurch die Eigenschaften der Düngerarten gegenseitig verbessert werden.

c. Am Rande der Miststätte soll der Mist ordentlich aufgeschichtet werden, so daß er dadurch ein geschlossenes Ganzes bildet.

d. Alle Höhlungen im Mist müssen vermieden werden, was auf größeren Düngerstätten dadurch verhütet wird, daß man Vieh auf dieselben treibt, wodurch auch ein gleichmäßiges Zersehen befördert wird.

e. Man sorge besonders dafür, daß der Mist auf der Dungstätte weder ausdörre, noch auch beständig im Wasser liege. Dem Ausdörren begegnet man dadurch, daß man den Mist zuweilen mit Sauche beschüttet, wobei besonders die Güllepumpe vortreflich zu statten kommt. Je wärmer die Witterung ist, desto fleißiger muß begossen werden. Fängt der Mist zu rauchen an, so darf das Beschütten ebenfalls nicht unterbleiben. Dieses Ueberrauchen des Düngers soll nirgends vernachlässigt werden, weil es die Mähe reichlich bezahlt und weil hierzu jeder freie Augenblick benutzt werden kann.

f. Besonders nehme man darauf Bedacht, daß kein Unkraut samen der Miststätte übergeben werde.

g. Wie bereits wiederholt hervorgehoben, entweichen dem Düngerhaufen, besonders wenn selber längere Zeit liegen bleibt, in Gestalt von Gasen die werthvollsten Nähr-

substanzen, daher empfiehlt es sich, auch auf der Düngerstätte selbst ein Bindemittel zu streuen.

Schließlich möchte ich noch ein paar Worte über die Behandlung des Düngers auf dem Felde anführen.

Wenn man im Herbst und Frühling durch die Furchen wandelt, so wird man häufig durch einen Anblick unangenehm berührt, welcher trotz vielen Tadelns zum großen Schaden der Landwirthe leider immer noch besteht: Ich meine das Sezen des Mistes in kleinen Haufen, welche oft wochenlang liegen bleiben. In diesem Zustande verliert der Mist eine Menge von werthvollen Nährstoffen und verrottet und vertrocknet völlig, so daß eine ungleichmäßige Düngung des Feldes stattfindet, indem da, wo die Häufchen gelegen haben, sich Geißstellen bilden und indem für andere Theile des Ackers die Düngemasse nicht mehr ausreicht. Dieser, einem alten Schlandrian entstammende Gebrauch verursacht großen Schaden und man kann in Folge desselben nicht von einer Düngerbehandlung, sondern nur von einer Dünger-Mißhandlung sprechen. Unter allen Umständen soll der Mist, sobald er auf das Feld gebracht ist, auch sofort gleichmäßig ausgestreut werden.

Auf allen Feldern, welche nicht einen zu leichten Boden oder eine zu geneigte Lage haben, mag er, wenn die Zeit zum Unterspflügen fehlt, dann ausgestreut auf der rauhen Ackerkrume vorerst liegen bleiben. In diesem Zustande werden die Verluste nur geringer sein, ja es werden durch denselben sogar gewisse Vortheile erreicht, die darin bestehen, daß der Boden in kürzerer Zeit die erwünschte Gahre erhält, indem der oben ausliegende Dünger durch die Bedeckung und Beschattung der Erde selbe zu rascherer Zersetzung bringt, die Bodentemperatur regulirt und seine Ausspülprodukte dem Acker gleichmäßig zuführt. v. M.

Die Errichtung eines Nachfrage-Bureaus für An- und Verkauf von Zuchthieren in der Provinz Sachsen.

Wenn auch in unserer Provinz viele Wirthschaften bestehen, welche nach Lage ihres Betriebes mit der Aufzucht von Hausthieren sich im Allgemeinen nicht befassen können, so besitzen wir andererseits wieder weite Bezirke und eine große Zahl von Wirthschaften (besonders bäuerlichen), welche mit gutem Erfolge züchten können und zwar nicht allein für ihren eigenen Bedarf, sondern auch für den Abjaß. Der pekuniäre Erfolg des Züchtens hängt jedoch nicht allein von der Produktion guten Materials, sondern auch von einem entsprechenden schlanken Abjaße ab. Um denselben zu erleichtern und dem Umstande vorzubeugen, daß die sächsischen Landwirthe Zucht-, Zug- und Spannvieh von auswärts für theures Geld durch den Zwischenhandel sich vermitteln lassen müssen, während ihre Kollegen in der Provinz daran laboriren, ihre Zuchtproducte los zu werden und dieselben für Schleuderpreise nicht selten dem Zwischenhandel zuführen müssen, hat die Deputation zur Förderung der Vieh- und Pferdezucht auf meinen Antrag hin den Beschluß gefaßt, ein Nachfrage-Bureau für An- und Verkauf bei dem General-Sekretariat des Central-Vereins einzurichten. Dasselbe wird in folgender Weise zu funktionieren haben: 1) Es werden von den einzelnen Züchtern bezw. auch Zuchtgenossenschaften verkäufliche Thiere nach Alter, Rasse, event. Preis u. bei dem General-Sekretariate angemeldet. 2) Dasselbe publicirt die Anmeldungen, natürlich ohne Garantie für die Qualität der Waare, in einer eigenen Rubrik der Zeitschrift, ferner durch Circulare und in sonst geeigneter erscheinender Form. 3) Zur Anmeldung können gelangen: selbstgezogene Pferde bis zum Alter von drei Jahren; selbstgezogenes Rindvieh (incl. Kälbern), sofern es Zucht- und Zug-, aber nicht Schlachtwaare ist; ferner selbstgezogene

Zuchtschafe und Zuchtschweine. 4) Die weiteren Vereinbarungen und Verhandlungen werden direkt zwischen Konsument und Producent geführt, sodas das Bureau nur die angemeldeten Offerten in die Deffentlichkeit bringt. Durch diese Institution hofft man einen kleinen Theil beizutragen, das Züchten lukrativer zu machen und den Zwischenhandlergewinn der Landwirthschaft zu erhalten. Eine Zuchtgenossenschaft producirt z. B. mehr reinblütige Simmenthaler Bullen, als ihr Bedarf ist; eine andere will solche anschaffen und muß, um dies zu bewerkstelligen, direkt oder indirekt aus der Schweiz oder aus Baden für theures Geld Thiere beziehen, welche sie billig und einfach von ersterer hätten erwerben können. Es wird geklagt, daß die in der Provinz gezüchteten Fohlen unter Umständen schwer verkäuflich seien, während aus Belgien oft recht mangelhafte Thiere zu hohen Preisen durch die Händler unserer Landwirthen geliefert werden. Man sucht Züchter einer bestimmten Rasse in den entferntesten Winkeln Deutschlands, während in nächster Nähe solche in wünschenswerther Qualität zu haben wären. Derartige Mißstände zu beseitigen und einem gesunden Geschäfte zwischen den Landwirthen selbst Bahn zu brechen, soll die Aufgabe des Nachfrage-Bureaus sein. Wer die Verhältnisse des Handels einigermaßen kennt, wird in dem Nachfrage-Bureau etwas anderes erblicken, wie in der Zeitungsreklame, welche sich ja jeder um sein Geld im Annoncentheile aller politischen und nicht politischen Blätter leisten kann. Möge deshalb diese neue Einrichtung sich der vollen Berücksichtigung der Landwirthe unserer Provinz erfreuen, dann wird sie auch den Vortheil bringen, welchen von ihr zu erwarten man berechtigt ist.

von Mendel.

Drei Feinde unserer Obstbäume.

In der ganzen Natur, in unseren Gärten ist es öde und leer, die munteren Singvögel erfreuen uns nicht mehr. Hier und da hat die geschwätige Elster ihr Domizil aufgeschlagen und untersucht, ob nicht etwas für sie im Garten zurückgeblieben ist. Unsere Obstbäume sind ihres Schmuckes beraubt. Alles rings um uns her scheint in den Winterschlaf gefallen zu sein, um frische Kraft zur neuen Arbeit zu sammeln.

Das ist die rechte Zeit, um mit prüfendem Blick unsere Obstbäume anzuschauen, zu sehen, nachdem sie ihre Aufgabe, uns mit ihren köstlichen Früchten zu erfreuen, erfüllt haben, ob dies auch nicht auf Kosten ihrer Gesundheit geschehen ist. Ebenso ist es unsere Pflicht, jetzt zu prüfen, wie es mit den Feinden unserer Lieblinge steht, denn nur zu gut wissen wir, daß Mutter Natur zu unserem Leidwesen alljährlich Milliarden derselben von neuem entstehen läßt. Auch ist es sehr wohl bekannt, daß ein großer Theil derselben in den verschiedensten Stadien ihres Lebens bereits jetzt existirt. Nur über das „wie und wo“ herrscht Zweifel und Unkenntniß.

An schwachen Zweigen der Birn- und Pflaumenbäume sehen wir hier und da kleine schwarze Ringe befestigt, die fest wie Eisen sind und sich nur mit großer Kraftanstrengung von ihrem Ort entfernen lassen. Es ist dies die Brutstätte von 4—500 Raupen der bösesten Art. Die gelblich-weißen Punkte dieses Ringes sind die Eier eines braunen Schmetterlings, des Ringelspinners (*Gastropacha neustria*), der im Juli vorigen Jahres dieselben spiralförmig um die dünnen Zweige gelegt hat und sie mit einem schwarzen Kitt, der aus seinem After fließt, zu dem eisernen Ringe verband.

Ende April, Anfang Mai beginnt es sich in diesem Ringe zu regen, er wird lebendig, löst sich auf, und eine Anzahl Raupen und Käuplein entwickeln sich aus ihm, um das frische Grün zu ihrer Nahrung aufzusuchen. Bald ist der Baum kahl gefressen, und die Wanderung wird gemeinsam — sie lieben sehr die Geselligkeit — zu dem nachbarlichen Obstbaume angetreten, um auch bei ihm das Werk der Zerstörung fortzusetzen.

Mit sehr geringer Mühe können jetzt tausende dieser Raupen durch Entfernen ihrer Brutstätten, der oben bezeichneten Ringe, getödtet werden. Man muß nur ein wenig seine Augen anstrengen, und bald wird man diese schwarzen Ringe an den Zweigen der Obstbäume entdecken.

Unten an dem Birnbaumstamm, unter der Rinde der Apfelbäume, auch an Latten, Mauern, Thüren zc. sieht häufig ein schwammartiges, aus braunen Haaren zusammengesetztes Gebilde von 3 cm Länge, 1 cm Breite, einer schmutzigen Flechte gleichend — in ihm und auf ihm hundert der kleinen gelblichen Eier dicht aneinander gebettet.

Hier hat das träge, dicke Weibchen des Schwammspinners (*Liparis dispar*) für ihre Fortpflanzung so in

überaus reichem Maße Sorge getragen. Im April kommt die gefräßige, graubraune Raupe, die sehr leicht an dem großen Kopfe und den behaarten Warzen erkenntlich ist, zum Vorschein, um jede für sich ihren Lebensweg anzutreten, und alles um sich herum zu vernichten.

Fleißig ist nach diesen Brutstätten zu fahnden, die Schwämme mit den Eiern sind sorgfältig abzutragen und durch Feuer zu zerstören. Haben die Raupen einmal ihr Nest verlassen, so ist es, da sie einzeln leben, sehr schwer, sich ihrer zu bemächtigen.

Nun dort oben an den Zweigen der Birn- und Pflaumenbäume sind mehrere Blätter zu einer Dütte zusammengespinnen; öffnen wir diese, so finden wir hunderte kleine Käuplein, im Winterschlaf liegend, vor. Dies ist das Werk des Goldasters (*Bombyx chrysoorrhoea*). Ein weißer Schmetterling, der im Juli lebt und seine gelblichen Eier auf die Rückseite der Blätter, nicht nur unserer Obstbäume, sondern auch der Eichen, Hülster, Weißdorn u. s. w. ablegt und sie mit rothgelben Haaren seines Hinterkörpers bedeckt, so daß das Ganze den Eindruck eines kleinen Schwammes macht.

Schon wenige Wochen nachher, im August, wird es in diesem Bett lebendig und die gefräßige Gesellschaft giebt durch das Benagen der in ihrer unmittelbaren Nähe befindlichen Blätter Kunde von ihrer Existenz. Spielend, bei schönem Wetter sich sonnend, vertreiben sie so bis Oktober ihre Zeit, treten dann die Herbststürme ein, so ziehen sie 3—4 Blätter eng zusammen und noch enger, wenn der Winter sich naht, um sich gegen Unbilden der Witterung zu schützen.

Aber sobald die Sonne etwas wärmer scheint, wird es da oben wieder lebendig und gar schnell wachsen sie zu stattlichen, schwarzen, roth geaderten Raupen heran, die nach der langen Winterruhe einen gewaltigen Appetit verspüren und gar nicht abwarten können, bis die Knospen sich ganz entwickelt haben, sondern bereits über diese gierig herfallen und sie zerstören. Des Abend oder bei kühlem, regnerischem Wetter ziehen sie sich gern in ihr liebgeordnetes Heim wieder zurück, stets in corpore, selten, daß sich hier und da eine in den Häuschen verliert.

Der Goldaster ist der verbreitetste, der größte Feind unserer Obstbäume und es scheint dringend geboten, daß von allen Seiten Front gegen diesen Racker gemacht wird. Die Natur giebt ihn vom Monat Oktober bis März ganz in unsere Hand und überläßt es unserem Fleiß, mit ihm fertig zu werden. Deshalb mit der Raupenscheere oder der Raupenfackel frisch an die Arbeit, ruhet nicht eher, als bis das letzte Gespinnst des Goldasters aus Eurem Garten verschwunden ist. Wartet nicht, bis Euch die Polizei zum Abraupen auffordert, denn dann ist es in der Regel zu spät, um mit Erfolg den Kampf zu beginnen.

Lüben in Frankfurt a. D.

Sprechsaal.

Frage: Hat die Reichsbank auch für den landwirthschaftlichen Credit eine Bedeutung?

Antwort: Wenn man den Titel „Reichsbank“ hört, so glaubt man unwillkürlich an ein großes wirklich staatliches Institut. Das ist sie aber eben leider nicht, was die Wenigsten der Grundbesitzer wissen. Preußen besitzt nur noch eine wirkliche Staatsbank, die königliche Seehandlung, welche aber eben wegen dieser ihrer staatlichen Eigenschaft der Vorse und deren Freunden im Parlament ein Dorn im Auge ist.

Lassen wir Freiherrn v. Thüngen uns sagen, was die Reichsbank eigentlich für ein Institut ist:

„Die „fogenannte“ Reichsbank ist nicht, was sie sein sollte, ein deutsch-nationales Geldinstitut. Die Reichsbank ist eine Aktienbank, wie jede andere auch, nur mit viel größeren Privilegien ausgestattet. Sie ist entstanden aus der alten preussischen Bank, in welcher der Staat Preußen noch mit einem gewissen Einlagekapital betheiligt war, was ihm 1873—9,498,000 Mk. Zinsen einbrachte.

Nach dem Bankgesetz von 1875, in der Hauptsache ein Werk der beiden Abgeordneten Hamberger und Laßler, wurde der Staat aus dieser Gemeinschaft hinausgeworfen, erhielt für seinen Antheil die Bagatellsumme von 15 Millionen Mark, und

die „Reichsbank“ wurde eine reine Aktienbank, die zwar nominell unter der Aufsicht des Reiches steht, in Wahrheit aber, wie wir eben gesehen, fast ganz in den Händen der Privaten sich befindet. Die Reichsbank darf erstlich so viele Banknoten ausgeben, als sie in ihren Kassen oder Kellern deutsches Geld, und zwar sowohl Metallgeld wie Reichskassenscheine und Banknoten anderer Banken, ferner Barren in Gold, das Pfund fein zu 1392 Mark gerechnet, oder fremde Goldmünzen vorrätig hat.

Das sind die sogenannten gedeckten Banknoten, wobei, wie eben angeführt, auch das Papiergeld des Reiches und anderer Banken als Deckmaterial gilt. Ferner darf sie zusammen für 385 Millionen ungedeckte Banknoten ausgeben, wofür sie keine Steuer zu entrichten hat. Und endlich darf sie gegen eine 5 prozentige Steuer so viele Banknoten ausgeben, als sie überhaupt unterbringen kann.

Diese 385 Millionen Mark ungedeckter und unbesteuerter Banknoten sind ein reines Geschenk an die Banken resp. ihre Aktionäre, eine direkte Staatshilfe für die armen Millionäre, welche ihnen 20 bis 25 Millionen Mark Zinsen einbringt, und wofür sie lediglich die Druckkosten und die Ausgaben für die Pumpen, aus denen die Banknoten gemacht sind, aufzubringen haben. Im Grundbesitz würden diese 25 Mill. 2 1/2 Millionen Mark Grundsteuer zu entrichten haben; die Reichsbank aber und alle ihre Zweiganstalten genießen im ganzen deutschen Reiche vollkommene Steuer- und Abgabefreiheit.

Wäre die Reichsbank eine wirkliche Reichsbank, d. h. aus Reichsmitteln gegründet, dann hätten diese Privilegien wenigstens eine Berechtigung, sie kämen dem ganzen Reiche d. h. der Gesamtheit der Steuerzahler zu Gute, während jetzt der Hauptgewinn in die Taschen der Aktionäre fließt und sich das Reich mit einem Einjengericht begnügt hat.

Die „Reichsbank“ beschäftigt sich ausschließlich mit dem Personalcredit, der Grundbesitz hat noch nichts von ihr erhalten. Aber auch dem ersteren dient sie nur in sehr einseitiger Weise, denn vor Allem sind es die Geldleute, welche hauptsächlich den Kredit derselben ausnützen, und bei diesen muß die ungeheure Mehrzahl der Handels- und Gewerbetreibenden wieder vorgehen, wenn sie Geld brauchen. Dadurch wird der Kredit ver-

theuert, das Geld muß durch 2-3 Hände wandern, bis es an die richtige Stelle gelangt.

Die Reichsbank hätte als Reichsinstitut so organisiert werden müssen, daß ihr Kredit den Bedürftigen direkt zugeflossen und die vermittelnden Bankgeschäfte, die ja alle wieder profitieren wollen, hierin ganz überflüssig geworden wären.

Die Reichsbank kann mit Hilfe ihrer Privilegien den Geldstand in Deutschland beliebig um Millionen vermehren und dadurch den Werth des Geldes außerordentlich herabdrücken; auf der anderen Seite kann sie ihn aber auch beliebig verringern und dadurch den Werth des Geldes künstlich erhöhen, je nachdem es der mit ihr enge lirtten Börse beliebt, billig zu kaufen oder theuer zu verkaufen. Den Verlust trägt das deutsche Volk. Die Reichsbank, ebenso die übrigen Zettelbanken, haben zwar die Verpflichtung, ihre Noten gegen Reichsgold einzuzuwählen, sie können dies aber sehr bequem mit dem Golde thun, das sie sich durch die tägliche Notenausgabe beschaffen.

Die Reichsbank in ihrer heutigen Verfassung ist lediglich eine Schöpfung für und durch das Großcapital. Sie muß, sobald ihr Privilegium, das bis zum 1. Januar 1891 lautet, abgelaufen ist, vom Reiche erworben und zu Nutz und Frommen des ganzen Volkes, und nicht eines Bruchtheiles privilegierter Millionäre verwaltet werden.

„Die übrigen Zettelbanken sind zu heiligen, das Geldmachen, d. i. die Herstellung von Werthzeichen aus Metall oder Papier ist von jeher ein staatliches Hoheitsrecht gewesen. Die mandelstirlichen Freihändler, diese falschen Propheten in der Volkswirtschaft, haben es dahin gebracht, daß der Staat dieses wichtigsten aller Hoheitsrechte beraubt, und dasselbe einer Colonie Finanzleuten überantwortet wurde.“ Soweit Herr v. Thüngen.

Es giebt aber noch eine ganze Menge anderer Privilegien des Großcapitals, welche diesem den allergrößten Nutzen einbringen, doch würde es zu weit führen, sie hier alle aufzuführen. Jedenfalls berühren alle diese Verhältnisse einen sehr wesentlichen Theil der praktischen Volkswirtschaftslehre, und ist es deshalb dringend geboten, daß sich Jedermann damit befaßt und vertraut macht.

Mittheilungen aus der Praxis.

Welches Mittel ist das beste bei Kolik der Pferde? Die Behandlung der eigentlichen Windkolik erheischt vor allem eine möglichst rasche Entfernung der bläherden Gase, außerdem Fortschaffung der gährenden Stoffe aus dem Darmkanale durch milde, entleerende, tonisirende, aromatische Mittel wie Kalina, Althaea und Glaubersalz. Das letztere wirkt besonders auf die Säftigung des Gährungsprozesses, indem es einerseits abführend, andererseits durch Sauerstoffentziehung der frei werdenden schwefeligen Säure auf den Gährungsprozeß hemmend einwirkt. A. äußerlich angewandtes Mittel ist eine Einreibung unter die Haut von Eserinum sulfuricum (Physostigmin) 1 Decigramm aufgelöst in 5 Gramm Wasser sehr zu empfehlen. Die Wirkung tritt nach etwa 20-25 Minuten unter Entleerung reicher Kotmassen ein. Dieses neue, aber bei Koliken fast aller Art sehr bewährte Mittel ist eine Samen eines im tropischen Westafrika, besonders Ober-Guinea, wachsenden Kletterstrauch, der Calabarbohne (Faba Calabaris) gewonnen. Mit großer Sicherheit wirkt dieses Mittel bei allen Koliken, wo nicht durch Steine, Lähmungen, Darmschiebungen oder Darmverwicklungen der sichere Tod erfolgt.

In jeder Hausapotheke der Dekonomen sollte dieses Mittel vorhanden sein. Es ist bei den Apotheken zu verlangen als: Eserinum sulfuricum in luftdicht geschlossenen Gläschen à 1 Decigramm, per Gläschen 55 Fig. Die zur Einspritzung erforderliche Spritze ist aus Hartbaum für 5 Mark von Ed. Meißner, Berlin, Friedrichstraße 99 zu beziehen. Abreibungen des Bauches, aber ohne Terpentineinreibungen: sind sehr zu empfehlen, weil durch Terpentin die Aufregung der an Windkolik leidenden Thiere noch erhöht wird.

Ein weiteres Hilfsmittel, das bei jeder Form der Kolik sofort in Anwendung zu bringen ist, bilden die Klystiere und besonders sind es die Kaltwasserklystiere, welche stets nutzbringend sind. Die Klystiere regen die Darmbewegung an, wirken durch die Einweichung der im hinteren Abschnitte des Darmrohrs befindlichen Kotmassen erleichternd auf deren Weiterbewegung und senken die Temperatur herab. Die Klystiere müssen, wenn sie wirken sollen, von 10-15 Minuten wiederholt werden. Sehr zweckmäßig ist es, vor den Setzen der Klystiere mit der Hand in den Mastdarm zu gehen und die vorhandenen Kotmassen zu entfernen: diese Manipulation muß öfter geschehen, weil hierdurch auch die Darmbewegung angeregt wird.

Zur Schweinepeste. Befantheit sind die nordischen Staaten Eurovas: Dänemark und Schweden von einer höchst intensiven Seuche der Schweine heimgehecht, welche in ihrem ganzen Wesen darauf hindeutet, daß sie mit der gefürchteten „Hogcholera“ Americas identisch sei. Unsere Regierung hat, in dankenswerther Weise nicht allein scharfe Vorichtsmaßregeln getroffen um den Würgengel von unseren Grenzen fern zu halten sondern auch, um die Art dieser Pest eingehender studiren zu lassen und sie auf Grund so gewonnener Kenntnisse gegebenen Falles leichter bekämpfen zu können. Herr Professor Dr. Schütz veröffentlichte kürzlich eine längere Abhandlung, welche die Resultate dießbezüglicher Forschungen enthält, und kam schließlich in derselben zu folgenden Schlüssen hinsichtlich der Formen von Schweinepesten:

Nunmehr kennen wir drei Stadien der Schweinepeste.

1. den Rothlauf der Schweine (Stäbchenrothlauf). Bei dieser Krankheit werden nur allgemeine Infectionsercheinungen wie beim Milzbrande, bei der Septicaemia etc. wahrgenommen. Die wichtigsten anatomischen Merkmale sind: Milztumor, blutige Magen-Darmentzündung, blutige Nierenentzündung, parenchymatöse Entzündung der Leber, des Herzens und der Muskeln, Rötung der Haut und geringe Ansammlung in den Körperhöhlen.

2. Schweinepeste. Sie ist eine Lungenbrustfellentzündung, die mit Absterben von Lungentheilen und leichten Infectionsercheinungen verbunden ist: keine oder geringe Schwellung der Milz, leichte Trübung der großen Nierenrinne und Magen-Darmcatarrh. Nimmt die Krankheit einen chronischen Verlauf, so entstehen käfige Zustände in den Lungen, die sich nach Art der Tuberculose ausbreiten und ähnliche Zustände in den Lymphdrüsen, Gelenken etc. hervorgerufen können. Käfige Veränderungen an der Schleimhaut des Magens und des Darms sind bis jetzt nicht beobachtet worden.

3. Schweinepest ist eine Krankheit des Verdauungsapparates, bei der vornehmlich der Dickdarm erkrankt ist. Letzterer ist in der Regel Sitz einer tiefen Diphtherie. Gleichzeitig leiden die nachbarlichen Lymphdrüsen und sind die Erscheinungen einer leichten allgemeinen Infection nachzuweisen. Die Krankheit ist oft mit Reizungsprozessen in den Lungen vergegesellschaftet.

„Gebauer-Schwetsche“'sche Buchdruckerei in Halle